

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Morogoro
10. August 1915

Ercheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6,50 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,87 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,— Mk. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dörfnerstraße 28—29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Wohnstätten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die begehrteste Wettzettel 25 Heller oder 50 Wg. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Mk. oder 4 Wg. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dörfnerstraße 28—29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen.

Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.

Jahr-
gang XVII.

Nr. 65

Amtliche Nachrichten.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, den 6. August:
Westlicher Kriegsschauplatz: Der Kampf am Ringekopf dauert noch an. Durch unsere Abwehrgegeschütze 4 feindliche Flugzeuge zur Landung gezwungen, eins davon verbrannt. An der Küste fiel ein französisches Wasserflugzeug mit seinen Insassen in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Kurland finden in der Gegend von Popel (60 km nordöstlich von Bonewjesch) und bei Nowarsk und Kurkli (nordöstlich von Wilkomierz) für uns erfolgreiche Kämpfe statt. An der Narewfront südlich von Lomza machen die deutschen Armeen trotz hartnäckigen Widerstandes der Russen weiter Fortschritte. Zwischen Bugmündung und Massielst durchstießen die Umschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk die feindlichen Stellungen südlich von Blendosipo und drangen gegen den unteren Narew vor. Unser Luftschiffgeschwader belegte die Bahnhofsanlagen von Bialystok mit Bomben. Wie in dem gestrigen Siegesbericht erwähnt, hatten die Russen, nachdem sie aus der inneren Fortlinie von Warschau geworfen waren, ohne daß die Stadt irgend wie in Mitleidenschaft genommen war, diese geräumt und waren nach Braga auf das rechte Weichselufer zurückgewichen. Von dort aus beschossen sie seit gestern Morgen das Stadttinnere von Warschau stark mit Artillerie und Infanterie, ohne besonders zu schaden. Sie scheinen es auf die Zerstörung des alten polnischen Königsschlosses abgesehen zu haben. Unseren Truppen wird in einer Stadt von der Größe Warschaus natürlich durch solches Feuer kein Schaden zugefügt. Man wird hiernach nicht gut die russische Behauptung glauben können, daß die Räumung der polnischen Hauptstadt aus Schonungsrücksichten erfolgte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere über die Weichsel vorgedrungenen Truppen nahmen einige feindliche Stellungen, feindliche Gegenangriffe blieben erfolglos. Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen setzten die Verfolgungskämpfe fort. Nordöstlich von Nowo-Alexandrija wurde der Gegner von österreichisch-ungarischen Truppen, bei Sawin nördlich (von Cholm) von den Deutschen aus seinen Stellungen geworfen. Oberste Heeresleitung.

London: Der englische Dampfer „Costello“ versenkt; Kapitän und 21 Mann gerettet. Dampfer „Portia“ versenkt, Besatzung gerettet. Fischdampfer „Drinabrian“ von deutschen U-Booten versenkt. Reuter vom 4. August zufolge wurden in letzter Woche 6 englische Handelschiffe, 9 Fischereifahrzeuge durch U-Boote versenkt.

7. August, teilweise aufgenommen. Westlicher Kriegsschauplatz: Belgischer Vorstoß bei Dixmuiden zurückgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Ostlich von Bonewjesch gingen die Russen hinter die Bura (?) zurück.

Bei Nowo wurden 500 Russen gefangen und Maschinengewehre erbeutet Nach heftigen Kämpfen wurden die feindlichen Linien durchbrochen. In den Kämpfen am 5. August wurden 158 (?) Offiziere Mann gefangen, 70 Geschütze, 20 Minenwerfer und 60 Maschinengewehre erbeutet. Die Umschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk drangen von Norden vor bis zum Narew. Fort Segrhe wurde genommen, ferner ist die Weichsel bei Pentow (?) erreicht. Bei Warschau ist die Lage unverändert. Die Russen setzten die Beschließung der Stadt von dem östlichen Weichselufer fort. Luftschiffe belegten die Bahnhöfe von Dpotwed und Siedletz mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Zwangorod ist die Lage unverändert. Zwischen Weichsel und Bug haben deutsche Truppen bei Neitkerlola (?) und nordöstlich von Dubjenko die feindlichen Stellungen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Englische Enttäuschungen.

Der Winter englischen Mißvergnügens will keinem glorreichen Sommer weichen. Der Frühling ist da, aber er weckt in englischen Herzen keine Heiterkeit. Es will im Gegenteil erscheinen, als ob drüben mit den Weidenkätzchen zugleich eine tiefe Melancholie aufsprössen wolle und eine schmerzliche Erkenntnis der Tatsache, daß man sich bei der Kalkulation dieses Kriegsgeschäftes verrechnet habe, und daß es vielleicht das Klügste wäre, sich zu überlegen, wie man aus dem unrentablen Unternehmen wieder herauskommen könnte. Herr Charles Trevelyan, Mitglied des Parlaments, erklärte es vor wenigen Tagen in einer Versammlung für die „Pflicht jedes ehrenhaften und patriotischen Bürgers, von nun an zu erörtern, wie man den Krieg beenden und Europa glücklich machen könne“. Blätter, die bis jetzt zu den vordringlichsten Rufem im Streite gehörten, fangen plötzlich an, ihren Lesern die Rehrseite der Medaille zu zeigen. „Bis jetzt ist Deutschland der Sieger“, gesteht die „Morning Post“ auf einmal mit einer verblüffenden Offenheit und rechnet es ihren Lesern Stück für Stück vor, wieso und warum: Belgien in deutscher Gewalt; ein großes Stück Frankreich in deutscher Gewalt; halb Polen in deutscher und österreichischer Gewalt; und in den Händen der Verbündeten keinerlei Gewinn, der auch nur einen kleinen Teil der Siegespfänder in deutscher Hand aufwiegen könnte.

In der Tat, die Sprache der Tatsachen ist trotz der Sprache von „Reuter“ und „Havas“ zu vernachlässigen, um überhört werden zu können. Enttäuschungen auf allen Kriegsschauplätzen, wirtschaftlich und militärisch. Selbst die „Daily Mail“, wohl das giftigste von allen giftigen Heorganen gegen Deutschland, bislang wohl die fanatischste Handlangerin der Grey und Churchill, glaubt zu spüren, daß in diesem Frühjahr ein anderer Wind über England wehe als im vorigen Sommer. Und sie sucht ihr Mäntelchen nach dem neuen Wind zu hängen. Sie fällt heftig über die Regierung der Grey und Churchill her; offenbar ist sie des Glaubens, daß sie als Parteigängerin dieser Regierung in England keine Geschäfte mehr machen könne und daß es für Nutzen ihrer Art Zeit geworden sei, das Regierungschiff zu verlassen. Für banterot erklärt die wadere „Daily Mail“, die in den vergangenen Wochen Deutsch-

land so oft vernichtet und aufgeteilt hat, jetzt auf einmal die Diplomatie von Sir Edward Grey. Eine turmhohe Scheidewand schiebt sie durch Rußlands Forderung nach den Dardanellen und Konstantinopel und durch Serbiens dalmatische Gelüste zwischen dem Dreiverband und den von ihm so heiß umworbenen Neutralen Italien, Rumänien und Griechenland aufgerichtet. Für banterot erklärt die wadere „Daily Mail“ jetzt die von ihr bis dahin so heiß bewunderte Heerespolitik Lord Kitcheners und die Flottenpolitik Lord Churchills.

An die Erreichung des Kriegszieles, an die Befestigung und Vernichtung Deutschlands glaubt nach dem Zeugnis neutraler Berichte aus England drüben kein ernsthafter Mensch mehr; dagegen sieht man mit Schrecken die ägyptische und die indische Gefahr wachsen, „sieht Italiens Augen sich auf Malta richten, sieht in Spanien die Gibraltarfrage auftauchen, zwar mehr im stillen, aber in sehr gewichtigen Kreisen, und sieht sich mit Entsetzen einer Lage gegenüber, bei der nichts mehr zu hoffen und nichts mehr zu gewinnen, dagegen alles zu befürchten und alles zu verlieren ist. Das Erwachen in England hat begonnen. Welche Wirkungen es zeitigen wird, bleibt der Zukunft vorbehalten.“ So das Zeugnis eines neutralen Blattes von der ruhigen und unangeregten Art der „Neuen Züricher Nachr.“ Dasselbe Blatt schreibt: „Täuschen nicht alle Zeichen, so hat trotz aller gegenteiligen Versicherung die Kriegslage ihre innere Höhe bereits überschritten und der Dreiverband steht vor einer verlorenen Partie.“

Banterot erklärt die „Daily Mail“ auch den Aushungerungskrieg gegen Deutschland. Sie, die ihren Lesern durch Monate und aber Monate täglich mit der angenehmen Vorstellung von den verhungerten Deutschen geschmeichelt hat, erklärt heute rund heraus, „daß das sehr reiche Deutschland ökonomisch und industriell ebenso gut da steht wie England, ganz gleich, was auch die Regierungsorgane darüber erzählen“.

Allzu offenbar sind die Mißerfolge der englischen Kriegszettelungen, allzu handgreiflich die englischen Enttäuschungen, um nicht nachgerade allgemein erkannt zu werden, innerhalb und außerhalb Englands. Die Spekulation auf die wankenden Neutralen, die zu dem Dardanellenunternehmen geführt hat, hat zu einer militärischen und zu einer noch empfindlicheren diplomatischen Niederlage Englands und Frankreichs geführt. Die Hoffnung auf eine Erlösung von dem eisernen deutschen Druck durch ein Vorbrechen der russischen Massen über die Karpathen ist mit dem russischen Angriff zusammengebrochen. Statt daß die Millionen Nikolais, wie berechnet, den Krieg für England entscheiden, ruft schon die Petersburger Presse aufgeregt nach einer Befreiung Rußlands durch die Millionen Kitcheners. Zur See sieht England sich ohnmächtig gegenüber den deutschen U-Booten und seine Aushungerungsblockade vergeblich gegenüber der Organisationskraft des deutschen Wirtschaftslebens. In der Tat, nehmt alles nur in allem, ein vollkommener Banterot der Grey, Kitchener, Churchill, denen die „Daily Mail“ und ihresgleichen im vorigen Sommer „Hosianna“ riefen und gegen die sie heute ihr „Kreuziget!“ schreien.

„Niemand hat,“ — um noch eine andere neutrale Stimme zu hören, die des Amsterdamer „Allgemeines Handelsblatt“ — „niemand hat in England gedacht oder vorhergesehen, daß der Kampf so lange dauern und soviel Kosten an Menschen und Geld verursachen würde, ohne daß das Ende abzusehen ist. Jedermann verlangt, daß nun ein Ende kommen soll, koste es, was es wolle, denn auf diese Weise kann es nicht weiter gehen. Ein Ende mit Schrecken sei immer noch besser als ein Schrecken ohne Ende.“

Ein unlieblicher Frühling über England. Nicht daß wir glaubten, diesen Hauptstifter des Weltbrandes, diesen zähen Verfolger seiner Ziele, schon von seinem Unternehmen absehen zu sehen. Dafür wissen die Londoner, daß jetzt zu viel für sie auf dem Spiel steht. Aber immerhin dürfen wir unseren Mut und unsere Zuversicht gerade gegenüber diesem gefährlichsten und insamsten unserer Feinde stärken mit der Kenntnisnahme so drastischer englischer und neutraler Zeugnisse über die Enttäuschungen, die dem perfiden Albion seine krämerhaften Kalkulierungen der Weltgeschichte schon jetzt eingetragen haben. (Tägl. Reich. v. 28. April 1915.)

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)

London, 30.: Die Berichterstatter in Petrograd bestätigen den Bericht Reuters, wonach die Russen im Begriff sind, eine wichtige Entscheidung über die Verteidigung Warschaws zu treffen, falls diese Entscheidung tatsächlich noch nicht getroffen ist. Der Berichterstatter der „Morning Post“ in Petrograd erklärt, daß die Russen eine Entscheidung im Einvernehmen mit den Verbündeten treffen würden! Die Aufgabe der Besatzungen Warschaws und der Weichselinie würde die Zurückhaltung der Deutschen an der russischen Front sichern, was der hauptsächlichste zu berücksichtigende Punkt sei.

Reuters in Petrograd sagt, daß die Russen kein Risiko laufen wollen. Sie berücksichtigen, daß eine Schlacht um Warschau viel Zeit erfordern würde. Der Berichterstatter der „Times“, in Warschau sagt in einer Depesche vom 25. Juli, daß selbst die größten Optimisten glauben, daß die Räumung Warschaws nur noch eine Frage von Tagen ist.

Petrograd, Kommunikative. Die Deutschen drängen von Südwesten vor und haben sich den Nutzen von Konow genähert. Die Russen weisen deutsche Angriffe auf dem rechten Narew-Fluss nördlich Sierock zurück. Von beiden Ufern der Radomka aus gingen die Verbündeten über die Weichsel, wobei die Russen sie angriffen. Zwischen Weichsel und Bug griffen die Verbündeten in großen Massen an und wurden zwischen Kemiel (Chodel?) und Piaski zurückgeschlagen. Aber nach hartnäckigem Kampf gelang es ihnen, auf das rechte Ufer des Bieprz zuzugreifen, nachdem sie das Dorf Trauciel genommen hatten. Zwischen Bieprz und Bug weisen die Russen alle feindlichen Angriffe ab. Bei Sotal vertrieben sie die Verbündeten aus zwei Reihen Gräben, nahmen 1 000 Mann gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

London 31. p. m. Das Oesterreichische Kommunikative sagt, daß die Verbündeten nach mehreren Tagen, die Offensive auf der ganzen Front zwischen Weichsel und Bug wieder aufgenommen und die russische Linie westlich des Bieprz im Schmel-Distrikt auf einer Front von 16 Meilen durchstoßen haben. Die Russen begannen am Freitag Morgen früh sich zurückzuziehen, wobei sie alle Geschütze und sogar das Korn auf dem Halm verwesteten. Ein Zurückgehen von mehreren 100 Yards bei Sotal vor dem russischen Angriff wird zugegeben.

Amsterdam. Deutsche Meldung. Nordwestlich von Lomza und an der Eisenbahn östlich Rozan schreitet die deutsche Offensive vorwärts. Die Truppen, die auf das rechte Ufer der Weichsel übergesetzt waren, drängen trotz hartnäckigem Widerstand auf der Linie Nowo-Alexandria und den Weichselhöhen nördlich Lublin, die gestern besetzt worden waren, nach Osten vor. Südlich Cholm leisteten die Russen den verfolgenden Verbündeten erneut Widerstand.

Freud berichtet, daß die Deutschen am 30. morgens die englischen Gräben nördlich und südlich Hooge beschossen. Dann griffen sie unter Ausstreuen brennender Flüssigkeiten besonders auf die Längsseite von den Engländern besetzten Gräben an. So gelang es den Deutschen, die erste englische Grabenslinie auf einer Front von 500 Yards zu durchstoßen. Der Kampf dauert an.

In der Argonnen wurde eine deutsche Mine gesprengt. Nach hartem Kampf besetzten die Franzosen den Krater.

Es wird berichtet, daß französische Kriegsschiffe und U-Boote in der Gegend von Zebrügge Beweise von Tätigkeit geliefert haben. Die Schweiz hat in Berlin gegen die Verletzung ihrer Neutralität durch deutsche Flieger protestiert.

London. Es ist fortan amtlich verboten, den Ort von Schiffen-Verleugungen oder Einzelheiten zu berichten. Die italienische Offensive im Tale Corcevoli hat bemerkenswerte Fortschritte gemacht.

Rom. Kommunikative. Kleinere Gefechte haben stattgefunden in Tiro, Trent, Cadore und auf dem Karst-Plateau. Seit der Niederlage am 28. auf dem Karst-Plateau beschränkten die Oesterreicher ihre Bemühungen darauf, den italienischen Vormarsch aufzuhalten, hatten damit aber keinen Erfolg. Die Italiener stürmten unter heftigem Artillerie- und Gewehrfeuer weitere Gräben. Am Donnerstag Nach: versuchte eine österreichische Patrouille den Capucio-Wald, in dem die Italiener sich stark verschanzt haben, in Brand zu stecken, aber die Aufmerksamkeit der italienischen Wachen verhinderte den Versuch. Die Italiener nahmen gestern 124 Mann gefangen und erbeuteten 637 Gewehre und anderes Kriegsmaterial.

Presse 2.: General Brullard, berühmt durch die Operationen in Marocco (?) hat sich eingeschifft, um das Kommando der französischen Division an den Darbanellen zu übernehmen.

Amlicke Zeitungen des Papstes veröffentlichten einen Brief an die Kriegführenden mit dem dringenden Appell, mit dem Kriege aufzuhören.

Zwei Spione sind in England hingerichtet worden. Die Oesterreicher haben erfolglos versucht, den Italienern die Insel Pelogosa wieder abzunehmen.

Aus Rom wird berichtet, daß die Deutschen 3 Armeekorps ausrüsten, um Serbien anzugreifen.

Freitag fanden heftige Artilleriekämpfe auf der Westfront statt.

London, den 1.: Bis jetzt sind die Russen Herren der Lage vor Warschau. Es ist augenscheinlich, daß die Deutschen nur an Stellen vordringen, wo die Russen sich zurückgezogen haben, um neue Stellungen zu beziehen.

Petrograd Kommunikative; Lublin und die Eisenbahn Nowo-Alexandria — Rejowicz ist geräumt worden. Am 29. Nachts waren die russischen Truppen angewiesen worden, sich auf vorbereitete Stellungen im Rücken zurückzuziehen, was sie erfolgreich und unbelästigt durchführten.

Weiteres Kommunikative: Heftiger Kampf von Kurland bis südlich Cholm, wobei die Russen den Verbündeten in vielen Bajonettangriffen schwere Verluste zufügten. Nach zweitägiger verzeelter Schlacht gelang es den Deutschen, die kurische Na bei Curland in der Nähe von Bauske und südöstlich Mitau zu kreuzen. Weiter südlich auf den Wegen nach Ponejewisch überwalligten die Russen halbwegs zwischen Mitau und Lowno eine vorrückende deutsche Abteilung, nahmen mehrere 100 Mann gefangen und nahmen ihre Gräben, die voller toter Deutscher waren. Während Angriffe setzten die Deutschen in die Lage, den Narew nördöstlich Warschau zu kreuzen, aber kräftige russische Bajonettangriffe trieben sie in das Flußbett zurück.

Am 31. wogte ein heftiger Kampf südöstlich Warschau hin und her. Zwischen Cholm und Bug zogen sich die Russen nach verzweifeltem Kampf unter dem Druck der an Zahl überlegenen Verbündeten zurück. Das österreichische Kommunikative hebt die starken russischen Gegenangriffe südöstlich Warschau hervor. Es berichtet daß die Russen südöstlich nach dem Bug zu sich zurückzuziehen.

Paris Kommunikative: Ein weittragendes Geschütz warf 9 Bomben auf Compiègne. In den Vogesen ist der frühere Minister Messimy durch eine Granate verwundet worden. Ein deutscher Angriff im Elsaß ist mit sehr beträchtlichen Verlusten abgewiesen worden. — Freud berichtet über weitere Kämpfe am 30. Juli, sie endeten mit der Wiedereroberung eines Teiles (!) der westlich Hooge verlorenen Gräben.

Rom: Auf dem Karstplateau ist die zweite Phase der Schlacht um die Karsthöhe eröffnet. Die Italiener griffen erfolgreich die österreichische zweite Verteidigungslinie an, wobei sie hunderte von Gefangenen machten und viele Maschinengewehre, Gewehre und Artillerymaterial erbeuteten.

Presse 4.: Am 2. stürmten die Verbündeten einige Gräben auf Gallipoli. — Heftige Kämpfe mit Handgranaten in den Argonnen. Deutsche verlustreiche Offensive in den Vogesen. Kämpfe bei Yperen.

Oesterreichische Angriffe auf die neuen italienischen Stellungen auf dem Karstplateau.

Die Deutschen melden Fortschritte auf dem nördlichen russischen Kriegsschauplatz. Madensen warf die Russen nach Kampi erneut zurück. Heftige Kämpfe um russische Gräben an der Mündung des Schwa in den Narew und nördöstlich Rozan. Woytsch drang im Walde nördlich Majejowice (wohl Majejowice, ca. 20 km nordwestlich Zwangorod auf dem rechten Weichselufer) vor. Eine große Schlacht ist östlich Ponejewisch im Gange. Häufige Gefechte westlich Lowno.

Presse 5.: Die Gesandten der Verbündeten haben an den griechischen Premierminister eine gemeinsame Forderung noch unbekanntem Inhalts gestellt. Italien wird sich zu Wasser und zu Lande an den Operationen gegen die Darbanellen beteiligen. — Kämpfe in den Argonnen, Vogesen und A tois.

Petrograd Kommunikative: Deutsche Ponejewisch wird mit schwankendem Erfolg gekämpft. Heftige Angriffe bei Nowo 0 und Lomza. Im Ostrolenlaabschnitt mußten sich die Russen fortwährend kämpfend zurückziehen. Kämpfe bei Majejowice und zwischen Cholm und Wlodawa am 3.

Presse 6.: Die Deutschen haben auf dem Ringelkopf in den Vogesen einige Gräben erobert. — Französischer Kriegsgerichtshof hat Wegnahme der „Dacia“ bestätigt. — Amerika wird anscheinend darauf bestehen, daß die Weichsel betreffend die britische Blockade einem Schiedsgericht unterbreitet werden.

Petrograd Kommunikative bestätigt den Fall von Warschau, hebt jedoch hervor, daß die Russen den Angriffen in Richtung Kalama und Lomza Halt geboten haben. Im Ostrolenlaabschnitt ziehen sich die Russen auf neue Stellungen zurück, ebenso auf dem linken Weichselufer. Sie leisten zwischen Cholm und Wlodawa hartnäckigen Widerstand.

Presse 7.: Deutsche Offensive in den Argonnen, auf den Maas-höhen und an der Front. Französische Kriegsschiffe haben Sigfont und Scalanova, U-Boote Stützpunkte in Kleinasien beschossen.

Nach Berliner Meldung macht deutsche Kavallerie Fortschritte in Kurland und hat am 4. den Fluß Wessa (wohl Wioessa? D. Schl.) erreicht. Gerardoff, Pwizke und Blonie von den Russen vor dem Rückzug in Brand gesteckt.

Oesterreichischer Angriff auf dem Karstplateau ist abgewiesen, die Italiener drängen weiter vor.

Die Konferenz der amerikanischen Staaten hat Wiederherstellung des Friedens und der Verwaltung in Mexiko von den mexikanischen Generalen verlangt.

Aus „Star“, Johannesburg. Vom 22. Juni.

Die Gesamtzahl der britischen Verluste seit Kriegsbeginn wird amtlich auf mehr als 300 000 angegeben.

2. Juli: Nach Berliner amtlichen Nachrichten sind während des Monats Juni von den Armeen der Generale von Madensen und von Sinsingen 150 000 Gefangene gemacht, 60 Geschütze und 268 Maschinengewehre erbeutet worden.

Aus heimischen Zeitungen.

Geschosse mit giftigen Gasen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird dem „Echo“ geschrieben:

In einer Veröffentlichung vom 21. April d. Ja. beklagte sich die englische Heeresleitung darüber, daß deutscherseits „entgegen allen Gesetzen zivilerer Kriegführung bei der Wiedereinnahme der Höhe 60 südöstlich von Yperen Geschosse, die beim Plagen erstickende Gase entwickeln, verwendet worden seien.“ Wie aus den deutschen amtlichen Bekanntmachungen hervorgeht, gebrauchen unsere Gegner seit vielen Monaten dieses Kriegsmittel. Sie sind also augenscheinlich der Meinung, daß, was ihnen erlaubt sei

Mein letzter Flug in China.

Von Oberleutnant zur See Blüschow wird im Ostasiatischen Lloyd folgender Bericht veröffentlicht: Brummend kreiste der Propeller, als ich am 6. November 1914 früh um 5,30 Uhr an mein starkes Flugzeug herantrat. Meine brave Maschine, die mich so oft durch und über Geschöß- und Schrapnellhagel geführt hatte, sollte nun zum letzten Male ihren Meister tragen; noch eine verantwortungsvolle Aufgabe hatte ich zu erfüllen. Schnell noch eine kurze Prüfung des Motors, dann war keine Zeit mehr zu verlieren. Denn seit acht Tagen zerpflogten die feindlichen Grauben förmlich den Flitzplaz, der gleichzeitig mein einziger Start- und Landungsplaz war, und niemand, den nicht die eiserne Pflicht hier hielt, wagte sich in diesen Höllenspfuhl hinein. Noch einen kräftigen Händedruck meiner vier braven Leute zum Abschied, noch einmal streichelte ich den Kopf meines treuen Hundes „Husdent“, der mich traurig mit seinen klugen Augen ansah, dann gab ich „Vollgas“ und wie ein Pfeil schoß die „Taube“ in die Nacht hinaus. Da plötzlich, als ich eben dreißig Meter hoch und etwa über der Mitte des Plazes war, erhielt mein Flugzeug einen furchtbaren Stoß, und nur mit eiserner Faust konnte ich die Maschine zur Ruhe zwingen und vor dem Absturz bewahren. Eine feindliche Granate war gerade unter mir krepierend und der Luftdruck hätte mich beinahe zu Boden geschleudert. Aber Gottlob! Nur mit Erde wurde ich überschüttet und außer einem faustgroßen Loch, das ein Granatsplitter in meine linke Tragfläche gerissen hatte, war kein Schaden angerichtet. Nun kamen nur noch einige Schrapnells hinter mir her, das waren die letzten Abschiedsgrüße der Japaner und ihrer englischen Bundesbrüder an mich. Als ich hoch genug war, drehte ich noch einmal um, da lag das liebe, kleine Tsingtau, das so viel durchgemacht und so viel auszuhalten hatte! Bis in meine einsame Höhe drang

das Dröhnen der Geschütze, das Krachen der Granaten und das Knattern der Gewehre und der Maschinengewehre. Es war der Klang des begonnenen Sturmangriffs und der verzweifelten Gegenwehr. Ob wir diesen dritten Sturmangriff noch aushalten würden? Adieu, Tsingtau, lebt wohl, ihr Kameraden, die ihr dort unten kämpft! So schwer wurde mir dieser Abschied. Als die Sonne aufging, schwebte ich schon hoch oben im blauen Aether über südlich liegenden wilden Gebirgen. Der modernste „Blockadebruch“ war mir gelungen!

Nun ging es weiter und immer weiter mit fast südlichem Kurs dem südlichen China zu, über zerklüftete wilde Gebirge, über Flüsse und weite Ebenen, dann zeitweise übers offene Meer und über Städte und Dörfer. Nach einer handgroßen Karte orientierte ich mich und schon um 8 Uhr hatte ich die 250 km hinter mir und mich glücklich nach Haichou in der Provinz Kiengsu zurechtgefunden.

Suchend spähte ich in die Tiefe nach einem geeigneten Landungsplaz, aber damit sah es bös aus! Alles überschwemmt und das einzige trockene Land mit Häusern und Gräbern bedeckt. Endlich hatte ich ein kleines, etwa hundert Meter langes und zwanzig Meter breites Feld entdeckt, das aber von beiden Längsseiten von tiefen Gräben und Mauern, vorn und hinten vom Fluß eingeschlossen war. Die Landung war schwer, aber was half es? Ich befand mich ja mitten in China und nicht in Deutschland und war froh, überhaupt noch diesen Plaz gefunden zu haben. Jetzt ging es herunter in großen Spiralen, dann im steilen Gleitflug und um 8,45 Uhr stand meine Maschine mitten auf einem Reisfeld, sich im letzten Moment noch beinahe überschlagend, da das Fahrgestell bis über die Achse in den aufgelösten Lehmboden einsank. Die Ruhe um mich herum, nachdem der Motor stand, berührte mich ganz eigenartig. Seit Monaten kein Dröhnen der Geschütze, kein Krachen krepierender Granaten,

kein Fauchen und Wellen zerplagender Schrapnells. In weiter Entfernung standen Haufen von Chinesen, Männer, Weiber und viele, viele Kinder in angsterfülltem Staunen. Sie alle, wie auch alle anderen Chinesen, deren Land ich überflogen, konnten das Wunder kaum fassen, denn ich war der erste Flieger hier, und alle dachten, der böse Geist käme selbst, um nun Unheil zu stiften. Als ich gar aus meiner Maschine kletterte und versuchte, einige Menschen heranzuwinken, war kein Halten mehr. Schreiend und herumwühlend lief alles davon, die Männer voran, ihre hingefallenen Kinder nach ihrer Meinung dem Teufel als Opfer zurücklassend. Wirklich, mein Erscheinen konnte im dunkelsten Afrika keinen größeren Schrecken hervorgerufen haben. Kurz entschlossen lief ich hinter der Horde her und griff mir drei, vier Chinesen bei ihren Pöpfen und schleppte die Heulenden an mein Flugzeug heran, um ihnen zu zeigen, daß der große Vogel keinem was täte. Nach einiger Zeit half das, und als ich ihnen sogar einige Käsestücke gab, da meinten sie, es wäre doch wohl ausnahmungsweise ein guter Geist angeland gekommen, und das zog auch bei den anderen. Dafür kamen sie aber jetzt alle in solchen Massen, daß ich mich wunderte, daß die Maschine nicht zerdrückt und mir nicht noch mehr gestohlen wurde. Denn Stehlen ist die hübsche Beschäftigung der Söhne und Töchter des Landes der Mitte.

Aus meiner Lage befreite mich Herr Dr. Morgan von der amerikanischen Mission. Er sprach fließend Chinesisch und fandte meinen riesigen chinesischen Paß zum Mandarin, und nach etwa anderthalb Stunden kamen auch tatsächlich vierzig Soldaten aus dem fünfzehn Minuten entfernten Lager zur Bewachung meines Flugzeuges. Nachmittags ging ich ans Demontieren meiner „Taube“. Aber das war leichter gesagt als getan! Ich selber hatte nur einen Schraubenschlüssel mit und suchte nun nach Werkzeugen. Aber ich befand mich ja in China, in der

uns nicht zugestanden werden könne. Eine solche Auffassung, die in diesem Kriege ja nicht den Reiz der Neuheit hat, begreifen wir, besonders im Hinblick darauf, daß die Entwicklung der deutschen Chemiewissenschaft es uns natürlich gestattet, viel wirksamere Mittel einzusetzen als die Feinde, können sie aber nicht teilen. Im übrigen trifft die Verantwortung auf die Befehle der Kriegführung nicht zu.

Die deutschen Truppen verwenden keine „Geschosse, deren einziger Zweck ist, erstickende oder giftige Gase zu verbreiten“ (Erklärung im Haag vom 29. Juli 1899), und die beim Plagen der deutschen Geschosse entwickelten Gase sind, obgleich sie sehr viel unangenehmer empfunden werden als die Gase der gewöhnlichen französischen, russischen und englischen Artilleriegeschosse, doch nicht so gefährlich wie diese. Auch die im Nahkampf von uns entwickelten Rauchentwickler stehen in keiner Weise mit den „Geschossen der Kriegführung“ in Widerspruch. Sie bringen nichts weiter als die Potenzierung der Wirkung, die man durch ein angezündetes Stroh- oder Holzbindel erzielen kann. Da der erzeugte Rauch auch in dunkler Nacht deutlich wahrnehmbar ist, bleibt es jedem überlassen, sich seiner Einwirkung rechtzeitig zu entziehen.

Deutsche Missionare im Kriege.

Aus der Heimat eingetroffene Nachrichten besagen, daß von St. Ottilien, dem Mutterhause der hiesigen Benediktinermission, allein gegen 100 Brüder und nicht ordinierte Theologen im Felde stehen und dazu eine Anzahl von Patres als Feldgeistliche wirken. Das Kloster hat selbst ein Lazarett eingerichtet, in dem Patres und Brüder die Pflege übernommen. Von den Einberufenen sind bis zum 22. April 5 gefallene gewesen. — Gleich bei Beginn des Krieges wurden aus der zu St. Ottilien gehörigen Abtei in Seoul in Korea die Militärpflichtigen eingezogen, und zwar nach Tsingtau. So haben mehrere die dortigen schweren Kämpfe mitgemacht und es befinden sich drei Brüder in japanischer Gefangenschaft. Sie werden gut behandelt. Ein Bierler, der zur Sanität gehörte, wurde nicht gefangen. Auch die Abtei in Seoul wurde von den Japanern nicht nur nicht belästigt, sondern es fanden die Bewohner, lauter Deutsche, das denkbar größte Gegenkommen.

Deutsche Antworten.

In der „Gazette de Lausanne“ und dem Pariser „Matin“ veröffentlichte Aussprüche deutscher Kriegsgefangenen in Frankreich legen ein beredtes Zeugnis dafür ab, daß unsere Soldaten auch in der Gefangenschaft ihre Kaltblütigkeit und ihren Stolz, Deutsche zu sein, zu bewahren wissen. In der „Gazette de Lausanne“ eröffnet Georges Batauli die Eindrücke, die er bei seinen Besuchen in den Lagern deutscher Kriegsgefangenen in Frankreich erhalten hat. Seine Unterhaltung mit einem deutschen Unteroffizier war typisch. Auf alle Fragen antwortete der Gute nur: „Es geht.“ Als er schließlich etwas auftaute, meinte er:

„Als Kriegsgefangener befinde ich mich nicht allzu

schlecht. Ja, der Krieg dauert lange, aber was tut das, wir bleiben schließlich doch Sieger. Deutschland hat eine tapfere Armee, sie kann nicht besiegt werden, das ist einfach unmöglich.“

Ähnlich antworteten alle, ohne Ausnahme. Trotzdem herrschte in dem betreffenden Lager bei Tours eine gute Kameradschaft zwischen den deutschen Kriegsgefangenen und den französischen Soldaten. Erstere befragt, was sie von den wachhabenden Franzosen hielten, antworteten schlicht: „Die Mannschaft ist gut.“ Alle sprachen ihren unverbrüchlichen Glauben an den deutschen Sieg aus. Auch schrieben sie die Ursache ihrer verhältnismäßig guten Behandlung seitens der Franzosen deren Furcht vor dem großen Siege Deutschlands zu.

Im „Matin“ erzählt ein „Ausgehobener“ die köstliche Szene, die sich regelmäßig abspielt, wenn man einen deutschen Soldaten gefangen genommen hat. Der Stappenkommandant verhört ihn und erhält willig klare und bescheidene Antworten über das Armeekorps und das Regiment, dem der Gefangene angehört. Sobald aber die Frage ertönt: „Wer ist Ihr General?“ antwortet der Deutsche: „Das sage ich nicht.“ Und es sei leichter, einen Stein reden zu lassen, als den Gefangenen. Der französische Offizier runzelt die Stirn und meint dann kalt lächelnd, nachdem er seine Aufzeichnungen gemacht: „Sie gehören zu dem und jenem Korps, folglich kann Ihr General nur der und der sein.“ „Ich habe nichts zu sagen“, so lautet gelassen die Antwort des Gefangenen. Da nützt kein Drohen und Schmeicheln, der Deutsche sagt und verrät nichts.

Der Pariser Korrespondent der „Gazette del Popolo“ besuchte das Gefangenenlager in Issoudun. Er ist voll Lobes einerseits über die humane Behandlung, andererseits über die vortreffliche Haltung und den ungeheuren moralischen Zusammenhalt der deutschen Gefangenen. Der das Lager befehligende französische Major, ein alter Haidedeckel, gestatte nicht, daß die Gefangenen im geringsten belästigt, gekränkt oder gar dem französischen Publikum vorgeführt werden, da sie als tapfere Feinde die vollste Achtung verdienen. Die Nahrung sei gut, nur etwas wenig. Auch die Behandlung lasse nichts zu wünschen übrig. Der Geist, der die Gefangenen befehle, sei der eines bewundernswerten Patriotismus. Sie seien voll unbedingter Siegeszuversicht. Wenn man den Gefangenen von französischen Siegen erzähle, lachen sie einem ins Gesicht und erklären das ohne weiteres für Bluff. Der Korrespondent schließt mit einem Hymnus auf die „blinde“ deutsche Vaterlandsliebe und den „noch blinderen“ Glauben an Deutschlands große Zukunft. (Zgl. Ndsch.)

Nach Schluß der Redaktion eingegangen.

Antliche Nachrichten.

Großes Hauptquartier, den 8. August: Französische Handgranaten-Angriffe bei Souchez und Gegenangriffe gegen einige dem Feinde entriszene Gräben in den Westargonnen. Gegner nahm

die Gefechte in den Vogesen nördlich Münster wieder auf, sonst alles ruhig.

Die Deutschen nähern sich der Linie Romischuna (?)—Wysskow—Rovostow. In einzelnen Stellen leistet der Gegner hartnäckigen Widerstand. Südlich von Wysskow ist der Bug erreicht. Serock an der Bugmündung wurde besetzt. Von Nowo-Georgiewsk nahen unsere Einschließungstruppen. Die ... (2 Worte) gingen von Segrishe bei Warschau gegen das östliche Weichselufer vor.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unter dem Druck der Truppen des Generaloberst Boytsch weichen die Russen zurück. Zwischen Weichsel und Bug haben die Truppen des Generalfeldmarschall von Mackensen den Feind im Norden gegen den Bieprzfluß geworfen. Der rechte Flügel steht noch im Kampf. Oberste Heeresleitung.

Neuermeldung: Arbeiter der Remingtonwerke erklärten den allgemeinen Auszustand. Die Ursache des Streiks sind Lohnzahlungen.

Wolf-Büro: ... (2 Worte) amerikanische Journalisten und vorschlugen ... (3 Worte) für Amerika bestimmt, daß bei französischem Fliiegerangriff auf Karlsruhe Schwedenkönigin in Lebensgefahr war.

Wien: Zwischen Weichsel und Bug wird weiter gekämpft. Oesterreichisch-ungarische Truppen nahmen Lubartow ein. — Im Görzischen beschossen die Italiener unsere Front östlich Polazore-Dipugliari vorn, heftig, einstellten Nachm.

Das ... (Zahl) versenkte italienische Unterseeboot „Warjeadu Nada“ (?) am 26. Juli vermisstes italienisches Unterseeboot ... (1 Wort). Am 29. Juli „Abentisti“ (?) stieß im Triester Hafen auf unsere Mine auf, jetzt festgestellt, daß italienisches Unterseeboot „Nautilus“ schon früher untergegangen, ebenso italienische Unterseeboote R. N. 6 und M. S. 17 mit Bemannungen auf Minen.

London: Britischer Dampfer „Midlandqueen“ 1990 Tonnen sank, Besatzung gelandet. Loyds meldet, Fischerfahrzeuge „Hesperus“, „von Wintermann“, Fischermann „Heliotrophchallenger“ sind versenkt, Besatzung gelandet. „Geollette Haus“ wurde verbrannt, Besatzung gerettet.

Kopenhagen: Bark „Wadis“, von Brevik Grubenholz führend in Nordsee von deutschem Unterseeboot versenkt, Mannschaft gerettet.

Wien: Bund der Befreiungskrieger Krain veröffentlicht Protest gegen barbarische Maßnahmen russischer Regierung in Gouvernements Cholm, Grodno, Wolhynien, Podolien, die vollkommen verwüstet und entvölkert werden.

rückständigsten Rübergegend dieses Landes, wo es noch genau so aussah, wie vor tausend Jahren, und Schraubenschlüssel, Schraubenzieher, Meißel noch etwas Unbekanntes waren. Endlich entdeckte ich in der amerikanischen Mission eine Art und ein kümmerliches, sägeähnliches Ding. Damit ging es an die Arbeit, und da ich wenigstens meinen treuen hundertzwanzig Pferdestärken Mercedes-sechs-Zylindermotor vor der Vernichtung retten wollte, blieb und sagte ich ihn vom Kumpf ab. Aber da zeigte sich, was gute deutsche Arbeit war. Ganze vier Stunden brauchte ich, ehe der Motor abgeschlagen war, so fest war alles gebaut. Um die Befehle der Neutralität zu wahren, gab ich den Motor dem Mandarin zum Aufbewahren, das übrige Flugzeug zündete ich an, und es ging sofort in hellen Flammen auf. Mir war zu Mute, als ich meine wadere „Taube“ brennen sah, als ob ich einen lieben, treuen Kameraden verlor; ich muß gestehen, Weinen war mir näher als Lachen.

Nach den amtlichen Besuchen und Gegenbesuchen beim Mandarin und nach einem vorzüglichen Essen, das dieser mir zu Ehren gab, und bei dem ich als Gast dadurch ausgezeichnet wurde, daß ich Messer und Gabel erhielt, wurde ich in der amerikanischen Mission aufs reizendste aufgenommen. Während wurde für mich gesorgt und besonders Herr und Frau Morgan, Frau Rice, die Gattin des amerikanischen Missionars, und Herrn Gimbel habe ich zu danken. Als ich landete, hatte ich nichts mit, als eine Zahnbürste, ein Stück Seife und was ich gerade auf dem Leibe trug, als ich am nächsten Tag auf meine Schunkle flog, mußten vier Kulis die Sachen tragen, die mir für die lange Fahrt mitgegeben waren. Der Mandarin Tuan-Sze-ang hatte auch sein Möglichstes getan, und am 7. November abends ließ ich auf einer für mich klar gemachten kleinen Schunkle, in Begleitung des chinesischen Generals Liu, zweier Offiziere und fünfundvierzig Soldaten,

die mir zum Sicherheits- und Ehrendienst mitgegeben waren. Nun ging es tagelang im Schnecken-tempo nach Süden, denn die Schunkle wurde von zwei Mann an einer an der Mastspitze angeschlagenen Leine stromaufwärts verholt. Aber die Ruhe tat mir wohl, und meine Gedanken wandelten immer wieder zurück nach Tsingtau. —

Ich war in Tsingtau der einzige Flieger während des ganzen Krieges, und da ich wegen der außerordentlich schweren Flugplatzverhältnisse nicht ein einzigesmal einen Beobachter mitnehmen konnte, mußte ich alle meine Flüge stets allein ausführen. Der zweite Fliegeroffizier war schon vor dem Krieg abgestürzt und hatte sich recht erheblich verletzt, seine Maschine war dabei vollständig zertrümmert. Meine Aufgabe war daher schwierig, dafür aber auch um so schöner und ehrenvoller. Schon gleich nach der Kriegserklärung fing ich mit meinen Aufklärungsflügen an, die mich oft Hunderte von Kilometern nach Schantung hineinführten und gleichzeitig für mich vorzügliche Vorübungen für die späteren schweren Flüge wurden. Bereits Anfang September erhielt ich meine Feuertaufe weit draußen, als ich in fünfzehnhundert Meter Höhe das Gelände „abgraste“. Mit zehn Schußlöchern in den Tragflächen kehrte ich zurück. Dann wieder studierte ich, mit tausend Metern beginnend und immer höher gehend, das außerordentlich schwer übersehbare, von wilden Gebirgen, Ravinen und trockenen Flußbetten durchzogene Vorland von Tsingtau, das später mein Hauptfeld der Tätigkeit werden sollte.

Da ich noch auf achtzehnhundert Meter Höhe ernstliche Treffer von Gewehren und Maschinengewehren erhielt, mußte ich alle meine Beobachtungen stets in 2000 Meter Höhe machen. Sobald ich diese erreicht hatte, droffelte ich den Motor so ab, daß das Flugzeug die Höhe von selber hielt. Dann hing ich meine Karte vor mir ans Höhenfeuer, nahm mein Notizheft zur Hand und beobach-

tete nach unten, zwischen Tragfläche und Kumpf hindurchsehend, den Feind. Das Höhenfeuer ließ ich ganz los und die Seite steuerte ich mit den Füßen. Eine Stellung umkreiste ich dann so lange, bis ich alles genau ausgemacht, in die Karte eingetragen, mir genau aufgeschrieben und eine ganz genaue Skizze angefertigt hatte. Ab und zu warf ich dann eine Bombe oder beschloß mit meiner Parabellumpistole, die ich immer bei mir hatte, ein feindliches Flugzeug.

Je näher die Japaner kamen, um so schwieriger wurde meine Aufgabe. Aber meine Arbeit wurde am besten durch den Erfolg belohnt. Und daß ich richtig beobachtete und den Japanern furchtbar unangenehm war, sah ich am besten aus den gewaltigen Anstrengungen, die der Feind machte, mich herunterzuholen und mein Flugzeug zu zerstören. Die feindlichen Flugzeuge, acht an der Zahl, davon vier ganz vorzügliche Wasserdoppeldecker, um die ich die Japaner besonders beneidete, warfen ihre meisten Bomben nach meinem Schuppen. Da ich aber aus Segeltuch ein Scheinflugzeug angefertigt hatte und dieses immer schön vor meinem alten Schuppen aufbaute, fielen sämtliche Bomben in der Nähe dieser unschuldigen Altrappe, während mein richtiger großer Vogel ganz wo anders in einer Ecke des Platzes stand.

So vergingen die Tage, der Japaner rückte näher, und der Zeitpunkt kam auch immer näher, wo die über dreißigtausend Mann starken Feinde auf unsere sechs Kilometer lange Verteidigungslinie herstürzen würden, die von knapp dreitausend Soldaten allerding's deutschen Soldaten, schon seit Wochen gehalten wurde.

Am 5. November abends stand ich dann vor meinem Festungsgouverneur und: „Ich melde mich gehorsamt aus der Festung.“ Das war wohl die einzige Meldung dieser Art, die bisher in einer belagerten deutschen Festung gemacht worden ist. (Zgl. 29. April.)

Züchtigung des russischen Militärattachés in Athen.

Wien, 17. April. „Nz Gf“ meldet über Bukarest: Nach Athener Meldungen äußerte sich gestern der russische Militärattaché Lubanow vor einer großen Menge Anwesender, darunter zahlreiche Offiziere, in beleidigender Weise gegen König Konstantin, dem es die Krone kosten werde, daß er Venizelos entlassen habe. Ein durch den Vorfall empörter griechischer Offizier schritt auf Lubanow zu und ohrfeigte ihn. Da auch die übrigen Anwesenden eine drohende Haltung einnahmen, flüchtete der Militärattaché.

(Tägl. Abfch. v. 21. April 1915.)

weise — Branntwein irgendwelcher Art herstellt, hat gemäß § 5 der Verordnung vom 16. Januar 1892 (L. G. G. Nr. 149) eine Geldbuße von 100 bis 5000 Rupie verwirkt.

Die Herstellung von Spirituosen wird nur nach Maßgabe vorhandenen Bedürfnisses und nur vertrauenswürdigen Personen gestattet; sie kann verweigert werden, wenn die Entfernung des Betriebes vom Orte der nächsten Amtsstelle eine gehörige Kontrolle unmöglich macht.

Dem Gesuche, das bei der örtlichen Zoll- oder Verwaltungsstelle einzureichen ist, sind — je in doppelter Ausfertigung — beizufügen:

- eine mit Skizze zu versehenende Beschreibung der Fabrikationsräume und Geräte,
- eine ausführliche Erklärung über den beabsichtigten Betrieb, die zu verwendenden Rohstoffe (Palmwein, Zuckerrohr, Mais usw.) und die herzustellenden Spirituosen und deren Verkaufspreise.

Ergibt die Prüfung des Gesuchs und der zur Herstellung freigegebenen Probe keine Bedenken, so wird die Genehmigung erteilt, daß der Antragsteller ein gesundheitlich einwandfreies Fabrikat herstellt und zu angemessenen, in der Konzession festgesetzten Preisen verkauft, und daß er sich ferner durch besondere Verhandlung den erlassenen oder

noch festzusetzenden Betriebs- und Ueberwachungs-vorschriften und namentlich für jeden Fall der Zuwiderhandlung einer Vertragsstrafe bis zu 1000 Rupie unterwirft.

Für je ein Hektoliter des fertigen Fabrikats ist eine Steuer von 10 Rupie zu entrichten. Unter bestimmten Kontrollvorschriften bleibt von dieser Steuer frei:

- Branntwein, der zu Heilzwecken in Krankenhäusern, Entbindungsanstalten, Apotheken, ärztlichen Laboratorien und ähnlichen der Krankenpflege dienenden Einrichtungen verwendet wird,
- Branntwein, der zu wissenschaftlichen oder Lehrzwecken in Forschungsinstituten, Unterrichtsanstalten, wissenschaftlichen Laboratorien und dergl. dient,
- Branntwein, der zur Verwendung für gewerbliche Zwecke, für Fuß-, Heizungs-, Koch-, Beleuchtungs- oder Motorzwecke bestimmt ist.

Die Steuererhebung und -kontrolle wird von den Zollbehörden, wo letztere fehlen, durch die örtlichen Verwaltungsbehörden ausgeübt.

Die näheren Vorschriften sind bei den genannten Amtstellen einzusehen und erhältlich.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Morogoro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Morogoro.



Aus unserer Kolonie

Branntweimbrennerei.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß zur Herstellung von Spirituosen die vorherige Genehmigung des Kaiserlichen Gouvernement nachzusuchen ist. Wer ohne diese Genehmigung — sei es auch nur für den eigenen Bedarf oder probe-

Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 29. Juli bis 4. August 1915.

Tag	Luftdruck ¹⁾ in 8 m Seehöhe mm		Luft- Temperatur ²⁾ Grad C			Stand des leuchten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck mm Quecksilberhöhe	Luft-Feuchtigkeit %			Erdboden- ³⁾ Oberflächlichen Temperatur Grad C		Sonnenschein- dauer		Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0—12)			Bewölkungsgrad Grad (0—10)		
	Tages-Mittel	Tages-Mittel	Max	Min.	7 v	2 n	9 n	Tages-Mittel	7 v	2 n	9 n	Max	Min.	Stunden	Min.	Tagessumme	7 v	2 n	9 n	7 v	2 n	9	
29.	765.3	23.7	27.9	18.7	19.2	21.4	21.5	16.6	92	59	83	43.4	17.6	8	6		SW 2	SSE 2	SSE 2	4	9	10	
30.	65.0	24.3	28.3	21.7	21.4	20.6	21.5	16.9	91	50	86	45.6	21.0	8	31		SW 1	ESE 3	SSE 1	10	4	7	
31.	64.5	23.5	26.9	19.9	20.6	21.6	20.6	17.0	93	64	81	41.5	19.0	4	17		WSW 1	SE 2	S 1	9	9	3	
Dekaden- Mittel	765.0	23.4	26.6	19.9	20.2	21.4	20.9	16.9	92	63	84	45.4	18.8	6	35	Dekaden- Summe 13.3	1	3	2	8	7	7	
Monats- Mittel	764.0	23.5	27.1	19.8	20.3	22.0	21.1	17.4	93	66	86	44.1	19.0	6	49	Monats- summe 46.7	1.1	2.5	1.2	6.4	7.5	5.0	
1.	765.3	23.0	27.6	19.2	19.4	21.0	20.2	16.0	91	56	84	52.9	17.5	8	48		SW 1	SE 2	SSW 2	2	4	2	
2.	65.8	23.0	27.2	19.6	20.0	20.9	20.2	15.8	88	54	85	53.9	18.0	5	28		SW 1	SE 3	SSW 1	9	5	3	
3.	65.2	22.5	28.4	18.1	18.4	20.6	20.0	15.5	89	56	86	53.1	16.2	6	23	0.4	SW 1	SE 4	S 2	3	9	4	
4.	64.7	23.2	27.1	19.2	19.8	19.6	20.8	15.8	90	53	84	42.5	18.1	5	52	0.9	SSW 1	E 2	SSE 1	10	10	10	

¹⁾ Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalschwerkraft ist bei den Luftdruckzahlen nicht angebracht; sie beträgt in Daressalam — 1,9 mm
²⁾ Tages-Mittel berechnet nach der Formel $\frac{1}{2}(t_v + t_n + 2t_n) = t_m$. ³⁾ Kahl gehaltenen oberirdischen Humus, der Sonnenbestrahlung und der nächtlichen Ausstrahlung frei ausgesetzt.

Nachruf.

Am 27. Mai starb an Schwarzwasserfieber der **Gefreite der L.**

Stanislaus Mensch.

Wir verlieren in ihm einen guten Kameraden und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Iringa, den 1. Juli 1915.

Die Farmer von Uhehe.

Gesucht

im Innern an die Zentralbahn für eine große bürgerliche Küche eine **ordentliche tüchtige Frau oder Fräulein.** Anfangsgehalt monatlich 100 Rp. und freie Station. Monatliche Kündigung, Eintritt sofort.

Offerten unter **W. 2. 3** an die Expedition des Blattes.

Bekanntmachung.

Wir weisen hiermit ausdrücklich darauf hin, daß die bei uns eingeleagerten Depositionen auf Gefahr der Eigentümer lagern.

Devers & Co., G. m. b. H.

Nachlass Simon.

Wer eine zum Nachlass des am 3. Juni 1915 verstorbenen Syriers Nasif Simon gehörige Sache im Besitz hat oder etwas dazu schuldet, ebenso wer Forderungen hat, wird aufgefordert, dieses bis spätestens 1. Oktober ds. Js. bei mir anzumelden bzw. Zahlung zu leisten.

Mkalama, den 27. Juli 1915.

SCHREIBER, Pol.-Wachtmstr. als Nachlasspfleger.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner unvergesslichen lieben Frau sage ich hiermit Allen meinen herzlichsten Dank.

Otto Gerlach, Tabora.

Versteigerung.

Am Donnerstag, den 19. August, 9 1/2 Uhr Vorm. findet in dem oberen Zollschuppen die Versteigerung derjenigen Güter statt, die länger als 1 Jahr im Zollgewahrsam lagern und zwar:

Farben, Nägel, Maschinenteile, Leder-Koffer, Platten, Werkzeuge, Galanterie-, Glas-, Porzellan-, Kristall-, Baumwollwaren, Pumpenteile, Grammophon, Matratzen, alte Kleider, Bierseidel und Handfeuerwaffen.

Kaiserl. Hauptzollamt.

Europäerwohnungen sind in Dodoma nicht mehr verfügbar, auch dann nicht, wenn sich Obdachlose melden sollten.

Der Kaiserliche Bezirksamtmann Sperling.

Wegen Einberufung unserer Beamten zur Truppe ist unser Hauptgeschäft nur noch von 2 1/2 bis 5 Uhr geöffnet

Devers & Co., G. m. b. H.

Bester-Whisky-Ersatz.

Marke: „AFRICANA“

AFRICANA

Handels-Gesellschaft m. b. H., Daressalam.

Telegr. Adresse: Africana.

JULIUS GRÜBER GETREIDE- UND OLMÜHLEN.

Schroten u. Mahlen von Getreide zu günstigen Bedingungen.

Erdnussöl, Kokosnussöl, Sesamöl, Samll.

Wachskerzen, Honig.

Sämtliche Gewürze, wie Pfeffer, Curry, Zimmt, Nelken usw.

WHISKY-ERSATZ
Marke „Nyota.“